

NICCOLÒ PAGANINI „24 CAPRICCI“

„Niemand singt so rein als die, welche in der tiefsten Hölle sind; was wir für den Gesang der Engel halten, ist ihr Gesang“ (Franz Kafka)



Tanja Becker-Bender
Photo: Marco Borggreve

Die „24 Capricci“ von Niccolò Paganini hinterließen auf mich sehr früh einen großen und prägenden Eindruck von unbegleiteter Violinmusik – natürlich neben den alles überragenden Werken Bachs.

Bereits in meiner frühen Kindheit konnte ich nie genug davon bekommen, die „Capricci“ immer wieder zu hören - fasziniert vom Kaleidoskop dieser genialen Musik! Die technischen Schwierigkeiten waren mir damals kaum bewusst...

Niccolò Paganini, berühmtester aller Geiger und geheimnis- wie legendenumwobene Erscheinung in der Musikgeschichte, widmete diese „Capricci“, sein grandioses „Opus 1“ für Violine Solo, schlichtweg „den Künstlern“. Dieser kompositorische Geniestreich des jungen Paganini stellt für uns, die wir uns heute ein Bild seines dämonischen Wesens zu machen versuchen, ein Testament seines eigenen Spiels dar und spiegelt gleichzeitig seine komplexe wie kompromisslose Persönlichkeit wider.

„Er ist die Verkörperung der Sehnsucht, des Hochmuts, des Wahnsinns und des Schmerzes.“ (Ludwig Rellstab)

Frei von jeglichen Konventionen fangen diese kurzen Charakterbilder in dichtester Abfolge Porträts, Szenen und Stimmungsbilder ein, die vom virtuosen Feuerwerk der „Nummer 1“ über Opernduette, über diabolisch grollende Gewitterstürme (Nr. 10) bis hin zu zart und sensibel gezeichneten Persönlichkeitsstudien reichen. Man findet reichste menschliche Facetten in diesem musikalischen Kosmos - und kommt über diese höchst originelle Musik dem Menschen Paganini in seiner Zeit etwas näher: Ein hochbegabter Komponist, der sich seinem Instrument hingebungsvoll verschrieb und der alles in seinem Leben der Freiheit als reisender Virtuose und freischaffender Künstler unterordnete - alles außer seiner ebenso hingebungsvollen Zuwendung als alleinerziehender Vater seines Sohnes Achille...



Niccolò Paganini
Porträt von Sir E. H. Landseer (1849)

Diese Werke haben mich dann durch mein gesamtes Geigerleben begleitet - es ist für mich nun ein so konsequentes wie auch beglückendes Ereignis, dass ich sie nun aufnehmen konnte. Als eine besondere Freude und Ehre empfinde ich es, dass ich auf einer „Schwestergeige“ von Paganinis berühmter „Cannone“ spielen durfte und darf, einer wunderbaren Guarneri del Gesù aus dem Jahre 1728, die Eigentum der Fazenda Ipiranga in Brasilien ist und eine Leihgabe des Deutschen Musikinstrumentenfonds.

Tanja Becker-Bender, Februar 2009

